

**Was geht vor,
dass deine Schwester
morgen in deine Loge
kommen will?**

Interventionen von
Helmut & Johanna Kandl





THEATER IM UMBAU

Ein lebendiges, multifunktionales Theater ist ständig im Umbau. Die Arbeiterkammer Wien hat Helmut & Johanna Kandl ins Theater Akzent eingeladen, damit sie mit einer künstlerischen Intervention das bestehende Haus neu interpretieren.

Theatersaal Eiserner Vorhang

Das erste Projekt war 2006 ein neuer Eiserner Vorhang. Die Gestaltung von Helmut & Johanna Kandl verbindet Malerei mit einer Videoprojektion. Beide gestalterischen Elemente zeigen etwas, was man als TheaterbesucherIn nicht sieht. Das Video „Backstage“, schwarz/weiß und stumm, ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen – auf die Technik, den Putztrupp, die Arbeit im Büro ...

Die Bemalung des Vorhangs zitiert Regieanweisungen und schafft damit schon vor der Vorstellung Theateratmosphäre. (Siehe auch Brigitte Huck: „Die Revolutions-GmbH“)

Theatersaal Bauplanen

Ein wichtiger Bestandteil der Intervention 2011 von Helmut & Johanna Kandl im Theatersaal sind die beidseitig angebrachten, jeweils ca. 3 x 10 m großen bedruckten Baunetze. Sie stehen für Umbau und ständige Veränderung. Es ist vorgesehen, dass sie immer wieder von einer anderen Künstlerin/einem anderen Künstler neu gestaltet werden.

Das temporäre, alltägliche Material zwingt dem Raum einen anderen Charakter auf, die technischen Einbauten sind plötzlich selbstverständlich, Gebrauchsspuren werden unbedeutend. Die Transparenz des Netzes versteckt nicht das Dahinterliegende, es überlagert es nur. Die Bauplane, auf der der gemalte und collagierte Entwurf umgesetzt wird, wird zum Banner und transportiert eine verschlüsselte Botschaft. Verschiedene Handzeichen, geballte Fäuste, zeigende Finger sind in schwarzen Pinselstrichen auf an Plakate erinnernde bunte Farbflächen gesetzt. Die Handzeichen, die auf den

ersten Blick wie politische Botschaften oder Botschaften klandestiner Gemeinschaften wirken, sind dem Gehörlosen-alphabet entlehnt. Gelesen ergeben sie die Worte THEATER-SPRACHE und WELTSPRACHE; ein Statement für die eminente gesellschaftspolitische Bedeutung von Theater.

Gang um den Theatersaal Motivspiegel

An den beiden Wänden links und rechts seitlich der Türen zum Foyer ist je ein Spiegel montiert. Dadurch wird der Raum optisch vergrößert und die händisch in verschiedenen Farben hinter Glas gemalten Zitate aus Theaterkritiken bzw. aus belletristischer Literatur, in denen Theateratmosphäre die Handlung entscheidend prägt, korrespondieren mit den Texten des Eisernen Vorhangs.

Gang um den Theatersaal Schaukästen

Die Vitrinen in den Gängen dokumentieren das vielfältige Programm des Theaters, das Lesungen, Kabarett, Tanz, Konzerte, Produktionen der Wiener Festwochen genauso wie Fernseh-Live-Sendungen, Kinderveranstaltungen und interkulturelle Programme beinhaltet, aber auch eine Bühne für Nachwuchstalente ist.

In den Vitrinen hängen auf bunt tapezierten Wänden verschieden gerahmte, unterschiedlich große Fotos von Aufführungen, Flyer, aber auch von SchauspielerInnen und RegisseurInnen signierte Fotografien; ein Blick in das Archiv des Theaters aus den letzten 20 Jahren.

Die dichte Hängung, die handgeschriebenen Nummerierungen und Texte zitieren Wandgestaltungen, wie sie immer wieder in Bühneneingängen und auch in Theatercafes zu sehen sind.





ZITATE Spiegel rechts

Der kleine Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Wilhelm Unger über die erste Inszenierung von Jean Vauthiers *Kapitän Bada* im Kölner Theater am Dom von Peter Zadek, *Kölner Stadtanzeiger*, 1958
Aus: Peter Zadek, *My Way*, 2004

Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.

Zeitgenosse über die Mannheimer Uraufführung von Friedrich Schillers *Die Räuber*, 1782

Vier Stunden lang dringt von der Bühne der Lärm eines großen Zerreißens.

Peter Iden über eine Inszenierung von William Shakespeares *Othello*, 1976 von Peter Zadek
Aus: Peter Iden, *Der verbrannte Schmetterling*, 2010

Nirgends zersägt die Reflexion diese blühenden Bäume, die kindlich in den Himmel wachsen.

Bertolt Brecht über eine Aufführung von Friedrich Schillers *Kabale und Liebe*, 1920. Bertolt Brecht, *Augsburger Theaterkritiken*
Aus: Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke 15. Schriften zum Theater*, 1967

Das Haus war voll.

Bertolt Brecht über eine Aufführung von Wilhelm Meyer-Försters *Alt-Heidelberg*, 1920. Bertolt Brecht, *Augsburger Theaterkritiken*
Aus: Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke 15. Schriften zum Theater*, 1967

Der Erfolg in der Presse ist sensationell; alle auswärtigen Zeitungen Telegramme, ja große Feuilletons.

Hermann Bahr, 1898 über seine Premiere von *Das Tschaperl*.
Aus: Hermann Bahr, *Prophet der Moderne. Tagebücher 1888-1904*, 1987

Daß Sentimentalität vermieden wird, zeugt von Geschmack.

Bertolt Brecht über eine Aufführung von Gerhart Hauptmanns *Rose Bernd*, 1920. Bertolt Brecht, *Augsburger Theaterkritiken*
Aus: Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke 15. Schriften zum Theater*, 1967

Ganz Wien ist fußballverrückt, doch die Theatermacher sind narrisch nach Ausschweifungen und wild auftrumpfenden Tabubrüchen.

Wolfgang Höbel über Luc Bondys Inszenierung von Jean Genets *Die Zofen*
Aus: Spiegel online, 2008

Der Theaterskandal ist auch nicht mehr das, was er einmal zumindest gewesen sein wollte.

Bernd Noack, *Theaterskandale*, 2008

Das Odeontheater war infolgedessen drei Abende lang der Schauplatz so wilder Tumulte, daß das Stück verboten wurde.

Honoré de Balzac, *Eine Evastochter*, 1838

Warum die Polizei spät am Abend zum festlich beleuchteten Theater eilen musste, das wollte man nun schon wissen.

Bernd Noack, *Theaterskandale*, 2008

Mitten im zweiten Akt haben wir aufhören müssen zu spielen. Den Vorhang haben wir fallen lassen müssen. So was von Zischen und Pfeifen habe ich noch nicht einmal auf der Eisenbahn gehört. Die Leute im Theater sind auf die Stühle und Bänke hinaufgesprungen. Wie die Besessenen haben sie durcheinander geschrieen: „Aufhören! Aufhören! Nicht weiter spielen!“

Aus Wilhelm Jacobys und Carl Laufs Lustspiel *Pension Schöllner*, 1890
Aus: Bernd Noack, *Theaterskandale*, 2008

Zornige Empörung, Widerwillen und Hohn sei die Reaktion des Publikums auf das Stück mit seinen Rohheiten und Obszönitäten, mit seiner Häßlichkeitswelt gewesen.

Über Gerhart Hauptmanns *Vor Sonnenaufgang*, Berliner Börsenkurier, 1889
Aus: Bernd Noack, *Theaterskandale*, 2008

Presse einstimmig glänzend, ja sensationell.

Hermann Bahr, 1898 über seine Premiere von *Das Tschaperl*.
Aus: Hermann Bahr, *Prophet der Moderne. Tagebücher 1888-1904*, 1987

... dunkle Herrschaften waren erpicht, die Versammlung zu sprengen. Es müssen keine bezahlten Macher gewesen sein. Vielleicht Stammgäste des alten Hauses.

Alfred Kerr über eine von Leopold Jessner inszenierte Aufführung von Friedrich Schillers *Wilhelm Tell*, Berliner Tageblatt, 1919
Aus: Joos Hoogeveen, Hans Würzner, *Ideologie und Literatur (Wissenschaft)*, 1986

Das Publikum und ein Teil der Presse fiel durch.

Bertolt Brecht über Georg Kaisers *Gas* im Stadttheater Augsburg, 1920
Aus: *Bertolt Brecht. Gesammelte Werke 15. Schriften zum Theater*, 1967

Noch in der Premierennacht trat der Stadtrat zusammen. Die Polizei schloss das Theater.

Peter Zadek über eine Aufführung Carl Zuckmayers *Der Eunuch*, 1922
Aus: Peter Zadek, *My Way*, 2004

ZITATE Spiegel links

Nimm mich, entführe mich! Komm! Ich gehöre dir, nur dir! Dir gelten alle meine Träume, mein ganzes heißes Herz!

Gustave Flaubert, *Madame Bovary*, 1856

Was geht vor, daß deine Schwester morgen in deine Loge kommen will?

Honoré de Balzac, *Eine Evastochter*, 1838

Gasgeruch erschwerte das Atmen, und das Fächeln der Fächer machte die Luft noch unerträglicher. Emma wollte die Loge verlassen, aber die Gänge waren durch die vielen Menschen versperrt.

Gustave Flaubert, *Madame Bovary*, 1856

Sie begann als Schauspielerin: aber was wollen Sie, nicht das Talent war ja beim Theater die Hauptsache.

Bernhard Kellermann, *Die Stadt Anatol*, 1932

Wir sprachen vom Theater. Ich habe es nur ein einziges Mal besucht.

Alfred Kubin, *Die andere Seite*, 1909

Aber die Vorstellung war nicht zu Ende, nachdem die Sänger dem letzten Hervorruf gefolgt waren und die Lampen am großen Lüster abgedreht wurden. Die Vorstellung ging im Palace Hotel weiter, wo ein glänzendes Bankett die Elite der Stadt vereinigte ...

Vicki Baum, *Vor Rehen wird gewarnt*, 1951

Der Erfolg schien gewaltig. Sie fiel auf den bezahlten Beifall herein.

Honoré de Balzac, *Eine Evastochter*, 1838

Mir war, wie wenn ich in einer Theaterloge säße, und ich hörte, beobachtete und dachte nach.

Giacomo Casanova, *Erinnerungen*, 1792

Sie soupierten miteinander und gingen in eine französische Prosaaufführung von Romeo und Julia.

William Somerset Maugham, *Ashendens Abenteuer*, 1928

Die Marquise nötigte ihn, ihr gegenüber, in der Vorderreihe der Loge Platz zu nehmen. Sie wollte ihn aushorchen.

Honoré de Balzac, *Eine Evastochter*, 1838

Das Theater sumgte, die Zuschauer hatten aufgeregte, glänzende Augen.

Michail Afanassjewitsch Bulgakow, *Der Meister und Margarita*, 1928-1940

Trotzdem wollten mich meine Kunden dauernd mitschleppen in die Oper und in die Theater.

Carl Borro Schwerla, *Die Erinnerungen der Maria Lockenstösser*, 1977

Der Vorhang fiel.

Gustave Flaubert, *Madame Bovary*, 1856

Hastig begann Lisa zu reden. Sie wollte doch schon immer zum Theater. Sie hatten oft schon davon gesprochen, wie sie noch Kinder waren. Es müßte schön sein ...

Die Mama ihrer Freundin im Kloster war auch eine berühmte Schauspielerin gewesen. In Wien. Louisi hatte sicher von ihr gehört.

Hans Adler, *Das Städtchen*, 1926

Seltsames Paar! Sie ließen sich gerne sehen. Ich bemerkte sie zuweilen im Theater.

William Somerset Maugham, *Ashendens Abenteuer*, 1928

Und das Haus barst in einer Explosion der Begierde – das ganze Theater, von der höchsten Galerie bis zur teuersten Loge, verschmolz zu einer großen Symphonie von jubelnden Stimmen und frenetischem Applaus.

Vicki Baum, *Vor Rehen wird gewarnt*, 1951

Ich saß auf der Galerie. Auf einmal überkam es mich, als wäre dieser geschwärzte Saal das alte, längst abgerissene Stadttheater in Salzburg.

Alfred Kubin, *Die andere Seite*, 1909

Am Abend sagte er sich, dass er wohl oder übel in der Theaterloge der Marschallin erscheinen müsse.

Guy de Maupassant, *Bel Ami*, 1885

Mit aller möglichen Sorgfalt gekleidet, gelangte Fabrizzio in seine Theaterloge, gerade als man die Türen öffnete und das ganze Theater noch dunkel war.

Stendhal, *Die Kartause von Parma*, 1839

Ja, Effie, das war ein hübscher Abend. Ich habe mich amüsiert über das hübsche Stück.

Theodor Fontane, *Effie Briest*, 1894



REGIEANWEISUNGEN Eiserner Vorhang

Der nächste Tag, die gleiche Zeit, derselbe Ort.

Samuel Beckett, *Warten auf Godot*, 1952

Trüber Tag, Feld.

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust. Eine Tragödie*, 1808

Eine dreckig schmutzige Bühne auf der Bühne.
Irgendwo ein sinnloser Baldachin und überall Haufen von
Theaterramsch.

Werner Schwab, *Trilussa und Cressida*, 1994

Ebendasselbst, Saal im Schloß.
Man hört in der Ferne schießen.

Heinrich von Kleist, *Prinz Friedrich von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin*, 1821

Jahrmarkt von Soho.

Die Bettler betteln, die Diebe stehlen, die Huren huren.

Bertolt Brecht, *Die Dreigroschenoper*, 1928

Im Hintergrund rechts das Haus mit großer Terrasse, links
ist der See zu sehen, in dem sich, glitzernd, die Sonne
spiegelt. Blumenbeete. Mittag.

Anton Tschechow, *Die Möwe*, 1895

Die untere Abteilung zu ebener Erde stellt ein ärmliches
Zimmer dar ...

Die obere Abteilung stellt ein äußerst elegant möbliertes
Zimmer in der Wohnung des Herrn von Goldfuchs dar ...

Johann Nestroy, *Zu ebener Erde und erster Stock*, 1835

Bei Demoiselle Cagliari in Döbling

Adolf Müller Jun. und Johann Strauß (Sohn), *Wiener Blut*, 1899

Higgins' Arbeitszimmer in der Wimpole Street

Alan Jay Lerner, Frederick Loewe, *My Fair Lady*, 1956

Wien, Ringstraßenkorso, Sirk-Ecke

Karl Kraus, *Die letzten Tage der Menschheit*, 1915-1922



Ein Wald bei Athen.
Eine Elfe kommt von der einen Seite, Droll von der anderen.

William Shakespeare, *Ein Sommernachtstraum*, 1595/96

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättersees, Schwyz gegenüber.

Friedrich Schiller, *Wilhelm Tell*, 1804

Ebene an den Ufern der Moldau.
Rechts ein Teil von Libussas Wohnung.

Franz Grillparzer, *Libussa*, 1848

Eine Eingangshalle einer großen bedeutenden Institution.
Marmorsäulen, Marmorwände, Marmorboden, Marmoreingang.

Biljana Srbljanovic, *Heuschrecken*, 2005

Prater.
Sonntagabend.
Ein Weg, der vom Wurstelprater aus in die dunklen Alleen führt.

Arthur Schnitzler, *Reigen*, 1903

Upplandsgatan, eine Straße in Stockholm.

Astrid Lindgren, *Mio mein Mio*, 1954

An der Südwestküste von Marokko. Palmenwald.
Gedeckter Mittagstisch, Sonnensegel, Teppichläufer aus Binsen.
Weiter drinnen im Hain Hängematten.

Draußen auf dem Meer liegt eine Dampfjacht mit norwegischer und amerikanischer Flagge.

Am Strand eine Jolle. Es ist gegen Sonnenuntergang.

Henrik Ibsen, *Peer Gynt*, 1867

Großer Gartensalon und Garten in der Villa Orlofsky,
glänzend beleuchtet.

Johann Strauß, *Die Fledermaus*, 1874

Laden für Brautmoden. Am nächsten Tag, 17:30 Uhr.

Leonard Bernstein, Arthur Laurents, Stephen Sondheim, *West Side Story*, 1957





Entwurf zur *Plane Weltsprache*, 2011

Eine Barbierstube, ein Teppichgeschäft und Shen Te's Teeladen.
Es ist Morgen.

Bertolt Brecht, *Der gute Mensch von Sezuan*, 1953

Bochum, Direktionszimmer im Schauspielhaus.
Mitternacht.

Thomas Bernhard, *Claus Peymann kauft sich eine Hose und geht mit mir essen*, 1990

Kein Vorhang. Keine Szenerie.
Beim Betreten des Theaters sieht der Zuschauer eine leere,
halberleuchtete Bühne.

Thornton Wilder, *Unsere kleine Stadt*, 1938

Weite versengte Grasebene, die sich in der Mitte zu einem
kleinen Hügel erhebt.

Samuel Beckett, *Glückliche Tage*, 1960

Innen in der Villa Kunterbunt stehen Pippis Bett und das kleine Puppenbett von Herrn Nilsson.

Astrid Lindgren, Pippi Langstrumpf, 1969

Vorhalle des Gare du Strasbourg in Paris.

Türen führen zu den Wartesälen erster, zweiter und dritter Klasse.

Bahnbedienstete und Reisende eilen hin und her.

Jacques Offenbach, Henri Meilhac, Ludovic Halévy, Pariser Leben, 1866

Aus: Brigitte Huck, DIE REVOLUTIONS-GMBH, 2006

Wer hätte sich gedacht, dass der Eiserne Vorhang im Theater Akzent ein Meilenstein sein würde, eine kleine Sensation unter all den Eisernen der Bundes- und Theaterhauptstadt Wien. Wer hätte gedacht, dass die Handlung nicht erst auf der Bühne, sondern an jener Schnittstelle stattfindet, die das Scheinbare und Trügerische des Theaters vom Boden der Tatsachen trennt.

Die Arbeit hier im Theater Akzent heißt Backstage und das Besondere, das Einzigartige fällt bereits beim Hereinkommen ins Auge: Helmut & Johanna Kandl arbeiten mit dem bewegten Bild. Das ist total überraschend, denn auf Eisernen Vorhängen bewegt sich üblicherweise nichts.

Es könnte sein, dass die Besucher ein wenig früher ins Theater kommen werden, um den 20minütigen Film, der eigentlich ein Video ist, vor Beginn des Stücks zu sehen. Helmut & Johanna Kandl erzählen, was hinter dem Eisernen Vorhang vorgeht, was so los ist im Theater. Sie zeigen die

Theaterarbeit – von der Intendanz bis zur Technik, vom Putztrupp bis zur Tageskassa, sie zeigen Büroszenen, Besprechungen, sie zeigen Beleuchter und Toningenieure, sie zeigen die bühnenreifen Putzfrauen beim Aufkehren und die diversen internen und externen Checker. Sie zeigen die Damen der Tanztruppe in ihrer Garderobe, beim Schminken und beim Frisieren, sie zeigen uns wunderbare Szenen von Tanzproben auf der Bühne, aus tollen Perspektiven – von oben und seitlich, sie zeigen ernste Männer, die im Gegenlicht caravaggesken Schlagschatten werfen – die Feuerpolizei, versteht sich.

Durch die Schwarz-Weiß Bilder werden wir in die Frühzeit des Fernsehens versetzt, in die Welt der ersten Reportage- und Dokumentar fotografie, aber auch in die Welt des Bildessayisten Helmut Kandl, der aus vielfältig verzweigten Materialkonvoluten stringente Geschichten filtert.

Rund um die bewegte Bildmitte sieht man bunt gemalte Schriften auf einem grauen Hintergrund. In klassischer Perspektivmalerei wird ein Bühnenraum mit seitlichen

Kulissengängen angedeutet.

Auf der Textebene des Vorhangs werden nun jene Regieanweisungen zitiert, die Autoren den einzelnen Szenen voranstellen, um Zeit und Ort der Handlung zu definieren. Sie helfen mit beim Einstieg ins Stück. Wie die Establishing Shots in den Soap Operas, die uns nach Dallas, New York oder in die Wysteria Lane entführen, eröffnen die paar Zeilen Parallelwelten, in der Vorstellung tauchen die Orte der Dramen auf - ein Wald bei Athen, der Prater, die Villa Kunterbunt, der Jahrmarkt von Soho.

Der Eiserne Vorhang von Kandl & Kandl verbindet also zwei verschiedene künstlerische Medien: die Malerei und die Videoprojektion. Beide gestalterischen Elemente zeigen etwas, was man auf dem Theater nicht sieht – nämlich jene Aktivitäten, die nicht auf, sondern rund um die Bühne stattfinden im Video und die gemalten Textanweisungen, die nur über den Umweg der Inszenierung vermittelt werden können. Das Werk ist substanziell durch die gleichzeitige und gleichwertige Präsenz von Bild und Schrift gekennzeichnet. Das Prinzip der

Foto-Texte bzw. der Bildtexte hat die Arbeit beider Künstler, insbesondere Johanna Kandls, geprägt. Die Grundlage ihrer Bilder sind Schnappschüsse, die sie von Reisen mit Helmut Kandl mitbringt. Genreszenen werden mit Text angereichert, mit Werbesprüchen und Wirtschaftsslogans.

Die Mantras des beschleunigten Kapitalismus treffen auf die ernüchternde Realität. Manipulieren einander Wort- und Bildebene auf Johanna Kandls Bildern, indem sie den Rohstoff Arbeit mit den Worthülsenproduktionen der Textmaschinen in eins setzen, so ergänzen sich die Ebenen auf dem eisernen Vorhang zu einer Hommage an die Backstage, den unglamourösen Hintergrund. Ein wichtiger Punkt dabei ist der unablässige Handel zwischen Fakten und Fiktionen.

Was die Bemalung des Vorhangs betrifft, befinden wir uns auf der Ebene der Fiktionen, die das Theater vorrätig hat. Während die Gemälde Johanna Kandls nichts erfinden, sondern von realen Szenen und Zitaten ausgehen, beamen uns die lakonischen Regieanweisungen in fremde und unbekannte Welten.

Was Kandl & Kandl hier in eleganter Weise vor Augen führen ist, dass Kunst heute in zunehmendem Maß nicht die Produktion von Objekten, sondern das Anbahnen von Prozessen ist. Es geht um dialogische und kommunikative Prinzipien, die sich ganz speziell in den öffentlichen Arbeiten der Künstler manifestieren. Johanna Kandl hat erzählt, dass Backstage ohne die Unterstützung und die Mitwirkung der Theater Akzent Mitarbeiter nicht möglich gewesen wäre.

Das Video ist mit Sicherheit auch als Denkmal für die Menschen zu betrachten, die hier arbeiten. Es ist ein dialogisches Werk im Sinne eines verbalen Austauschs zwischen mehreren gleichberechtigten Partnern. Ziel ist Verständigung und Annäherung von Künstlern und Nichtkünstlern. Der Wunsch der Künstler, sagt Johanna Kandl, etwas Schönes zu machen, hätte sich übertragen auf die Mitarbeiter, und jeder wäre gerne dabei gewesen. Das selbstverständliche, freundschaftliche Einbeziehen der Menschen in ihre Kunstwerke gehört zu den Spezialitäten von Helmut & Johanna

Kandl. Die Werke schaffen Beziehungen zwischen Menschengruppen, die vorher nicht bestanden. Man könnte fast von einer kollektiven Autorenschaft sprechen. Von den Künstlern kommt die Initialzündung für einen Prozess, er liefert die Dispositive, aber ohne die Mitakteure bliebe das Werk stumm.

Ich glaube, es ist auch wichtig, dass das Werk nach seiner sichtbaren Phase vor dem Beginn der Vorstellung, wieder in die Unsichtbarkeit verschwindet. Und dass es nach der Vorstellung wieder erscheint. Diese An- und Abwesenheit passt gut zu den Arbeiten von Helmut & Johanna Kandl. Sie verzichten gerne auf den monumentalen Anspruch von Unveränderlichkeit und Permanenz. Lieber sind ihnen offene Strukturen, die ihrem Denken Raum geben. Ein erheblicher Teil der Wirksamkeit ihrer Arbeiten beruht darauf, dass möglichst wenig von Kunst die Rede ist. Denn im Ende geht es nicht um Kunst, sondern um Leben.

IMPRESSUM

Theater Akzent, Argentinierstrasse 37, 1040 Wien / Herausgeber und Medieninhaber: Verein Veranstaltungszentrum Akzent /
Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Wolfgang Sturm / Fotos: Bruno Klomfar, Repro 12, Helmut & Johanna Kandl /
Gestaltung: Constanze Schweiger / Druck: RemaPrint / © 2012 bei den AutorInnen / Umschlag: abgebildet Nicole Prutsch /
Titel: Zitat aus Honoré de Balzac, *Eine Evastochter*, 1838